Preis 2 €

Hamburger Nachrichten

2017 Nr. 1

Gegr. 1792. Vereinigt 1814 mit dem 1673 gegründeten „Relations-Courier“, der ältesten Zeitung Hamburgs, 1934 vereinigt mit dem 1731 gegründeten „Hamburgischen Correspondenten“.

226. (344.) Jahrgang

Unabhängige Zeitung. — Vormals: Hermann's Erben, Dr. Hermann Hartmeyer. — Neuherausgabe von Dipl.-Ing. G. Helzel.

In dieser Nummer:

E-Busse: kaum Fortschritt S. 2 | Rente in Gefahr, Verluste bei SPD S.4 | Kriminalpolizisten am Ende S.5 | 3.Geschlecht verlangt S.11 | Garnisonkirche wird wieder aufgebaut S.12

Wahlergebnis: schwieriges Problem !

Bei der Wahl zum Bundestag sowie in Niedersachsen hat sich eine schwierige Lage für die Altparteien ergeben. Bundeskanzlerin Merkel (links) ist zwar Wahlsiegerin, aber wegen der Verluste und Schwierigkeiten nicht zu beneiden!

So eine einfache Koalition mit nur zwei Parteien wie bisher, mit der SPD und CDU im Bund oder mit der SPD und den Grünen wie in Niedersachsen ist nicht mehr möglich. Dazu haben die beiden großen Parteien zu wenig Stimmen erhalten. Schon gibt es ein erstes Aufmucken bei CDU und CSU, ob sie die AfD imitieren und sich mehr nach rechts hin öffnen sollten. Da preschten vor allem der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer sowie sein sächsischer Amtskollege Stanislaw Tillich vor.

Der inzwischen zurückgetretene Tillich forderte eine schärfere Asyl- und Einwanderungspolitik und sagte der Funke-Mediengruppe: „Wir haben Platz gelassen rechts von der Mitte. Viele unserer Anhänger haben uns nicht mehr für wählbar gehalten“. In Sachsen wurde die AfD bei der Bundestagswahl mit fast 30 % stärkste Kraft.

Tillich sagte weiter, Merkels Flüchtlingspolitik sei für das starke Abschneiden der AfD mitverantwortlich. Die Union müsse wieder Recht und Ordnung durchsetzen. „Die Leute wollen, daß Deutschland Deutschland bleibt. Sie wollen keine Parallelgesellschaften und keinen Anstieg der Kriminalität. Sie wollen nicht, daß religiöse oder politische Auseinandersetzungen unter Flüchtlingen hier ausgetragen werden.“ Auch Seehofer sprach von einer „rechten Flanke“ der CSU, die geschlossen werden müsse.

Mehr radikalisierte Grundschüler

Experten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (Bamf) beobachten mit Sorge, daß Kinder aus einem salafistischen Umfeld vermehrt islamistische Tendenzen zeigen. Noch sind das zwar Einzelfälle, doch die Popularität der Jugendsubkultur ist ungebrochen.

Immer mehr Lehrer und Schulpsychologen sprechen von Grundschulkindern mit islamistischen Tendenzen. Diese „Kinder des Salafismus“ seien ein neues Phänomen, das im Lauf der vergangenen Monate häufiger aufgetaucht sei, sagte Florian Endres von der Beratungsstelle Radikalisierung in Nürnberg.

„Die meisten Kinder haben ihre Sozialisation aus einem salafistischen Umfeld, sprich: Die Eltern selbst sind bereits radikalisiert“, sagt er. Wenn man den Kindern helfen wolle, müsse die Beratung bei den Eltern ansetzen. „Das ist ein sehr schwieriges Unterfangen“, sagte Endres.

Solche Fälle gebe es nicht nur in Migranten-Familien, sondern auch in manchen deutschen — etwa wenn Mutter und Vater zum Islam konvertiert seien. Die Berater helfen Familien, in denen Jugendliche in die islamistische Szene abdriften. Häufig geht es um junge Männer und Frauen, die nach Syrien oder in den Irak ausreisen wollen oder sogar schon ausgereist sind. Das Durchschnittsalter der jungen Leute ist in den vergangenen Jahren gesunken. „Die letzten zwei, drei Jahre haben gezeigt, daß die Jungen und Mädchen immer jünger werden“, sagte Endres.

Der Salafismus — eine besonders konservative Ausprägung des Islam — werde immer mehr zu einem Phänomen der Jugendsubkultur. Häufig radikalisierten sich inzwischen zudem Mädchen, sagte Endres. „Die Quote der Frauen und Mädchen hat sich im Lauf der Zeit nach oben entwickelt.“ Anfangs machten sie 10 bis 15 Prozent der Beratungsfälle aus. Seit etwa drei Jahren liege der Frauen-Anteil konstant bei etwa 30 Prozent.

Bei der Informations-Telephonnummer gibt es auch mehr Anfragen zu Flüchtlingen, weil viele Ehrenamtliche und auch professionelle Betreuer sich Sorgen machten, etwa wenn ein Flüchtling ein Video anschaue mit arabischen Schriftzeichen und ein Soldat mit Gewehr in der Hand zu sehen sei. Dies müsse aber nicht unbedingt ein IS-Video sein, sagte Endres. Es könne auch einen Soldaten der Freien Syrischen Armee zeigen.

940 Islamisten aus Deutschland sind bereits in Richtung Syrien und Irak ausgereist, um sich der Terrormiliz IS anzuschließen. Einige Ausreisen von jungen Leuten seien durch die Beratung der Radikalisierungsstelle aber auch verhindert worden, sagte Endres.

Idylle aus dem Gängeviertel

Gemälde „Im Trampgang“

Dieses Ölgemälde von G. Helzel nach einer Zeichnung von August Schliecker (Hamburg 1833—Lauenburg 1911) und Holzschnitt zeigt den „Trampgang“ in der Neustadt kurz vor der Umstellung auf Gasbeleuchtung, welche ab 1845 in Hamburg schrittweise eingeführt wurde und bis spätestens 1855 vollzogen war. Vorher wurden die Gassen noch mit Öllampen erhellt. Ab 1882 kam die elektrische Beleuchtung dazu.

Da der Große Brand von 1842 nur die Altstadt, aber nicht die Neustadt vernichtet hatte, konnte der Hamburger Maler und Graphiker August Schliecker mehrere sehr romantische Zeichnungen und danach Stiche anfertigen, welche mit großem zeichnerischen Können und feiner Ironie Einblicke aus dem damaligen Gängeviertel der Neustadt für die Ewigkeit bewahrten.

Schliecker hielt fest, wie ein Gast ausgerechnet aus dem Gasthof „Zur Harmonie“ mit einem kräftigen Fußtritt nach draußen befördert wird. Im Platt sagt man: „En Tritt in de Achterste“ hat den Herrn getroffen. Der Stiefel, der ihn hinauswarf, ist sogar zu sehen. Im 1. Stock scheinen sich zwei Gäste zu erheben. Vielleicht wollen auch sie das Etablissement verlassen. Es scheint ein Wunder, daß die windschiefen, morschen Gebäude nicht schon zusammengefallen sind. Spätestens vor dem 2. Weltkrieg sind sie aber abgerissen worden. Es gibt zwar heute noch einen „großen Trampgang“, aber dort stehen heute ganz andere Häuser.

E-Busse

Ein E-Bus wird in der Mönckebergstraße abgeschleppt: er kann nicht mehr!

Der in Hamburg regierende rot-grüne Senat unter Olaf Scholz hat beschlossen, daß ab dem Jahre 2020 nur noch emissionsfreie Busse angeschafft werden dürfen.

Was auf den ersten Blick wie eine umweltpolitisch sinnvolle Maßnahme aussieht, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als der nächste fragliche Versuch, dem ÖPNV in Hamburg, dem es seit Jahrzehnten an wichtigen Schienenverbindungen mangelt, einen umweltfreundlichen Anstrich zu geben. Es ist aber eine neue ökologische und ökonomische Mogelpackung.

Bis jetzt nur wenige E-Busse

In Deutschland gibt es laut Kraftfahrtbundesamt aktuell ca. 78.000 Dieselbusse, davon aber nur knapp 460 Busse mit alternativen Antrieben. Ausschließlich rein elektrisch angetrieben Busse (Trolleybusse ausgenommen) gibt es nur sehr wenige, die alle bisher ausschließlich im Testbetrieb laufen. Von 8000 (!) Bussen in London z.B. fahren bisher nur 51 Busse rein elektrisch. Kein Hersteller weltweit, außer BYD in China, bietet aktuell serienmäßig E-Busse an. Viele Probleme sind nach wie vor ungelöst, wichtige Standards (Systeme, Batterien, Anschlüsse, technische Parameter usw.) nicht allgemein definiert.

Hohe Ausfallquote

E-Busse sind quasi noch Einzelanfertigungen, die mehr als doppelt so teuer wie „normale" Busse sind. Insbesondere ein längerer Winterbetrieb mit energieintensiven „Verbrauchern" (Klimaanlage, Heizung) dürfte die Grenzen eines E-Busses aufzeigen, dessen Reichweite bereits im Sommer begrenzt ist. Im Schnitt ist mit einer Batterieladung eine Reichweite von ca. 150 km möglich. Auf der sogenannten Innovationslinie 109 in Hamburg werden aktuell Busse diverser Hersteller getestet. Die Ausfallquote liegt bei ca. 30 %. Für 3 Solaris E-Busse aus Polen beispielsweise durfte die Hochbahn (HHA) mal eben über 2 Mio. € bezahlen, wofür man mehr als eine moderne Straßenbahn (größer, bequemer, sicherer, ausgereifter, schneller, wirtschaftlicher) hätte kaufen können, dazu später mehr. Auch müßten Busbetriebshöfe sehr aufwendig und teuer um- bzw. neu gebaut werden, um eine komplette Elektro-Infrastruktur für 1300 Busse zu bereitzustellen. Hierfür müßte sogar mehr elektrische Energie (132 GWh p.a.) erzeugt werden, als für die gesamte Hamburger U-Bahn (112 GWh p.a.)!

Umweltfachleute zweifeln

Im Übrigen bezweifeln viele Umweltfachleute den Sinn einer kompletten Umstellung von städtischen Busflotten auf E-Antrieb. Der Anteil von Stadtbussen gemessen am gesamten Schadstoffausstoß ist marginal. Selbst wenn alle Stadtbusse Deutschlands elektrisch angetrieben würden, wäre die Schadstoffbelastung für viele Städte kaum besser.

Andere Busse: besser

Soll die E-Bus-Diskussion letztlich nur vom eigentlichen Problem des viel problematischeren Individualverkehrs ablenken? Moderne Euro-6-Dieselbusse oder Gas-Busse haben im Verhältnis zu ihren geringeren Kosten eine sehr gute Ökobilanz. Der sogenannte ökologische „Fußabdruck" (Rohstoffe, Produktion, Transport, Einsatz, Entsorgung) von großen und schweren Hochleistungs-Batterien verursacht viele Probleme, ganz zu schweigen von einer permanenten Brandgefahr.

In Hamburg würden also künftig Tag für Tag immerhin 4.000 Tonnen energiereiche Großbatterien auf den Straßen „umherfahren", denn das eigentliche Problem ist hier der exorbitante Einsatz von Bussen, die mangels überfälliger Schienenverbindungen (fehlende U-Bahn-Linien, keine Stadtbahn) als Lückenfüller herhalten müssen.

Andere SPD-geführte Städte

Obwohl z.B. München (SPD-Bürgermeister!) weniger Einwohner hat, benötigt man nur noch 400 (Rest-)Busse, da es dort mehr U-Bahnen, mehr S-Bahnen und zusätzlich 100 km moderne Straßenbahnen gibt! In Berlin (SPD-Bürgermeister!) wurde der massive Ausbau des Straßenbahnnetzes beschlossen, dafür soll der bis zu zehnmal teurere U-Bahn-Bau eingeschränkt werden. Wieder einmal zeigt sich, daß Hamburg dem Trend und der Vernunft hoffnungslos hinterhertrottet.

Fazit:

- Die Transition, also Umstellung zum E-Bus, hat zwar weltweit begonnen, aber viele technische und finanzielle Fragen bleiben bestehen.
- Trotz enormer Kosten ist ein E-Bus kein neues (!), sondern ein bekanntes, insbesondere kapazitätsmäßig beschränktes Verkehrsmittel.
- Wie wird sich die Batterieproduktion global technisch und vor allem preislich (weiter)entwickeln? Benötigte Rohstoffe verknappen sich.

Ein teurer falscher Weg für Hamburg

Für Hamburg als ehemals größten Straßenbahnbetreiber Deutschlands werden E-Busse der extrem teure Weg zurück in die Vergangenheit sein! Es wäre sinnvoller, die erforderlichen enormen finanziellen Mittel sukzessive in ein Stadtbahn-Netz zu investieren, um somit weniger teure E-Busse ergänzend einsetzen zu müssen. Unter dem Strich wäre dies insgesamt kostengünstiger und für viele Fahrgäste praktischer, bequemer, schneller und sicherer.

Jens Ode
2. Vorsitzender
Initiative Pro-Stadtbahn-Hamburg.de
11.08.2017

Immer häufiger: Ein E-Bus vor dem Rathaus wird abgeschleppt. Photos: Jens Ode

SPD: Rekordverluste

Das war ein Schock für die SPD im Norden: Nirgends in Deutschland verlor die SPD bei der Bundestagswahl mehr als in Hamburg, Schleswig Holstein und Bremen.

Büßten die Sozialdemokraten im Vergleich zur Bundestagswahl 2013 bundesweit 5,2 Prozent der Stimmen ein, so verloren sie in Hamburg 8,9, in Bremen 8,8 und in Schleswig-Holstein 8,2 Prozent.

In Hamburg waren das also fast 9 %, was ihnen sicherlich schwer aufstößt, wenn nicht auch die anderen Parteien solche Verlust haben hinnehmen müssen.

Auch Hamburgs Bürgermeister Olaf Scholz, der vielen schon als designierter Nachfolger von Martin Schulz galt, ist durch den Hamburger Rekordverlust angeschlagen.

Der rührige, aber manchmal doch auch unsichere Bürgermeister war zwar bislang von Wahlsieg zu Wahlsieg geeilt, aber nach dem G20-Gipfel war er weniger beliebt. Während die Grünen für ihren Zickzackkurs in Bezug auf den Gipfel vom Wähler nicht abgestraft wurden, sondern mit 13,9 Prozent sogar ihr bundesweit bestes Ergebnis holten, mußte die SPD in Hamburg bei der Wahl schmerzhafte Verlust einstecken. Vermutlich war auch ein Grund für die Verluste der SPD, weil sie bei der letzten Wahl besonders gut abgeschnitten hatte.

Die Unsicherheit, wie Scholz erst die Stadtbahn gelobt hatte, indem er sagte: „Die Stadtbahn ist eine gute Idee, aber zu teuer", und dann auf einmal eine noch teurere U-Bahn wollte, ist typisch für einen Machtkampf zwischen SPD und Grünen, aber auch innerhalb der SPD. Die Stadtbahn sei zu teuer, aber Geld für eine viel teurere U-Bahn, die sowieso keine Stadtbahn ersetzen kann, soll vorhanden sein. Und so war es auch mit dem G20-Gipfel; er war angeblich leicht zu bewältigen, und dann auf einmal ein Ärgernis.

Eine solche Regierung wird sicher bei der nächsten Wahl Federn lassen müssen.

Hamburg: Rente tickende Zeitbombe

Die Zukunft der Renten sieht schlecht aus, so jedenfalls ist die Meinung des DGB.

Der sog. „Rentenreport" des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB) zeigt Probleme für die Zukunft auf. Wie der DGB-Nord in Hamburg erklärte, betrug die durchschnittliche Altersrente im Jahr 2015 für Hamburger Rentner 1118 Euro und für Rentnerinnen 710 Euro. Außerdem muß man bedenken, daß diejenigen, die 2015 erstmals Rente bezogen, deutlich weniger erhielten: und zwar Männer im Schnitt 985 Euro, Frauen sogar nur 700 Euro.

Außerdem steigt zur gleichen Zeit das Renteneintrittsalter: Männer gingen 2015 im Schnitt mit 64,2 Jahren in den Ruhestand — 4,5 Jahre später als noch vor 15 Jahren. Frauen blieben durchschnittlich sogar bis 64,9 Jahre erwerbstätig und damit drei Jahre länger als vor 15 Jahren.

Der Vorsitzende des DGB Nord, Uwe Polkaehn, spricht von einer tickenden Zeitbombe". Er fährt fort: „Wenn das Rentenniveau weiter sinkt, werden immer mehr Menschen in Armut leben."

Katja Karger, die Vorsitzende des DGB Hamburg, verwies darauf, daß zwar einerseits immer mehr Menschen eine sozialversicherungspflichtige Arbeit hätten, gleichzeitig gebe es aber allein 100.000 Menschen, die nur einen Minijob hätten sowie Zehntausende, die in Teilzeit arbeiteten oder einer befristeten Arbeit nachgingen. Ihnen alle drohe Altersarmut. Das seien gerade in einer teuren Stadt wie Hamburg mit seinen hohen Mieten und Lebenshaltungskosten düstere Zukunftsaussichten, sagte Frau Karger.

Die Parteien hüteten sich, genauer auf die Probleme mit den zukünftigen Renten einzugehen, meinte der frühere Herausgeber des „Focus", Markwort. Wenn sie auf den Ernst der Lage hinwiesen, würden sie nicht mehr gewählt. Besonders die zunehmende Lebenszeit in Verbindung mit früher Rente werde dazu führen, daß die Bezüge vieler Rentner, die ja von den jüngeren Erwerbstätigen erwirtschaftet werden müßten, nicht mehr bezahlt werden könnten. Es sei daher nötig, länger zu arbeiten als heute, was die Parteien ihren Wählern aber nicht klarmachen könnten.

Nachrücker in die Bürgerschaft

Wegen der Bundestagswahl rücken vier Abgeordnete für die, welche nach Berlin gehen, in der Bürgerschaft nach.

Die FDP verliert zwei Abgeordnete an den Bundestag, die AfD einen; Carola Ensslen rückt für die Linke nach, weil ihre Parteikollegin Zaklin Nastic überraschend den Einzug in den künftigen Bundestag schaffte.

Der AfD-Abgeordnete Peter Lorkowski wird in die Bürgerschaft zurückkehren. Der 75jährige ist gelernter Schmied und Bauschlosser. Er hatte 1969 seine eigene Firma gegründet und wird den frei gewordenen Abgeordnetenplatz von AfD-Fraktionschef Bernd Baumann übernehmen. Baumann wird künftig im Bundestag Politik machen.

Die AfD wird wie bisher zwei Fraktionschefs haben. Neben dem Wirtschaftsprofessor Jörn Kruse führt der Jurist Dr. Alexander Wolf die Fraktion.

Spannend wird es bei der FDP-Fraktion. Es war klar, daß die Vorsitzende Katja Suding bei einem Wiedereinzug der Liberalen in den Bundestag nach Berlin wechseln und dadurch die Neubesetzung ihres Fraktionspostens notwendig würde. Das Rennen um den FDP-Fraktionsvorsitz dürfte aber besonders interessant sein.

Neben Katja Suding geht der aus Wandsbek stammende FDP-Parlamentarier Wieland Schinnenburg als Zweiter der Landesliste nach Berlin. Für Katja Suding zieht die Schatzmeisterin des Kreisverbands Blankenese, Christel Nicolaysen, in die Bürgerschaft ein. Wieland Schinnenburgs Nachfolger wird Ewald Aukes aus dem Kreisverband Hamburg-Mitte.

Geheime Liste: 39 Hamburger Kirchen vor der Schließung

Mitgliederschwund bei der evangelischen Kirche. Wie überall auch in Hamburg! Altpröpste warnen: Gemeinden werden zerstört.

So will der evangelische Kirchenkreis Ost 35 Prozent seiner Kirchenstandorte aufgeben, eben wegen dieses fatalen Mitgliederschwundes, wegen struktureller Haushaltsdefizite in den Gemeinden und eine zu optimistische Neubaupolitik vor allem in den 1970er-Jahren.

Es gibt eine Gebäudeliste, nach der 39 Kirchen auf Hamburger Stadtgebiet aufgegeben werden sollen.

Auf der anderen Seite verzeichnet die katholische Kirche im Norden derzeit sogar Mitgliederzuwächse: Seit 2010 stieg die Anzahl der Mitglieder um etwa 2000 auf jetzt gut 182.000 Die evangelische Nordkirche dagegen schrumpft. 2010 gab es im Kirchenkreis Ost 476.500 Mitglieder, heute noch 433.500.

Warum eigentlich noch Kirchenmitglied bleiben, wenn man heute keine autoritäre Gesellschaft mehr wünscht?

Ein 15jähriger Schüler sagte dem Herausgeber: „Ich ziehe mich immer mehr von der Religion zurück."

Er ist eben keine Ausnahme. Andere folgen dem Beispiel, auch wenn heute im Konfirmandenunterricht das Auswendiglernen von Kirchenliedern und Psalmen nicht mehr verlangt wird.

Wir mußten es noch. Später erst lernte ich, daß diese Lieder auf lateinisch viel leichter zu lernen sind; das veni creator Spiritus konnte ich nach einem einfachen Durchlesen auswendig, im Gegensatz zu den zu wörtlich aus dem Lateinischen übersetzten und daher holprigen deutschen Kirchenliedern, die ich nie richtig konnte. Man merkt es auch bei den heutigen Kirchen-Gesprächsgruppen. Da kann kaum einer noch Latein, und es scheint die christliche Religion nur noch für alte und einfache Menschen Anziehungskraft zu haben.

Jesus sagte auch, man solle beten „Unser Vater in den Himmeln", aber nicht „o unser Sohn" und „o unser Heiliger Geist". Er will also nicht angebetet werden. Sogar die Bibelstelle, welche meist dafür verwendet wurde, um Jesum als Gott hinzustellen, nämlich Joh. 20.28, wo Thomas zu Jesu sagt: „Mein Herr und mein Gott", steht auf griechisch und lateinisch nicht im Vokativ. Sie lautet ὁ κύριος μου καὶ ὁ θεός μου (ho kýrios mu kaì ho theós mu/ dominus meus et deus meus) und nicht ὦ κύριε μου … (ô kýrie mu/ domine mi ..).

So wäre in Griechisch und Lateinisch der Vokativ von „Herr" angebracht gewesen, wenn Jesus selbst als Gott angesprochen würde, und im Griechischen könnte auch der Vokativ von „Gott" stehen (θεέ).

Man denkt heute etwas mehr nach, wenn man religiös und jünger ist, und man muß nicht mehr so blind gehorchen. Der blinde Kirchenglaube wird bei jungen Leuten meist von einer rein esoterischen Haltung abgelöst.

So müssen wir schließen mit der Behauptung, daß Kirche auch erfundene und erlogene Teile enthält, wofür es mit der Zeit eine Strafe geben wird.

Anschlag auf AfD-Betriebsstätte

In der Nacht vom 15. auf den 16. 10. wurde die Betriebsstätte des zukünftigen AfD-Bürgerschaftsabgeordneten Peter Lorkowski Ziel eines Anschlags: Mutmaßlich Linksextremisten sprühten auf Fensterscheiben und Garagentor „No AfD“ und das Zeichen der Anarchisten „A“ in einem Kreis. Wenige Tage zuvor wurden die Klingel- und Hinweisschilder der Fraktion und des Landesverbandes mit schwarzer Farbe besudelt. Die AfD spricht von einem „Anschlag auf unsere Demokratie“. Photo: AfD

Buchmesse: Tumulte wegen Höcke

Auf der Frankfurter Buchmesse sorgte das Erscheinen des AfD-Politikers Bernd Höcke am 14.10. für Tumulte.

Höcke war bei der Präsentation des Buches „Mit Linken leben“ des rechsgerichteten Antaios-Verlags dabei. Demonstranten protestierten mit Transparenten und Rufen wie „Nazis raus“ gegen die Veranstaltung (Abb. oben). Höckes Anhänger skandierten „Jeder haßt die Antifa“. Die Polizei stellte sich den Störern entgegen. Später wurde eine weitere Lesung von zwei Autoren der rechtsextremen „Identitären Bewegung“ wegen lautstarker Proteste abgebrochen.

Rechtsgerichtete Verlage sollten nach Meinung linker Vereinigungen nicht teilnehmen dürfen, während der Börsenverein des Deutschen Buchhandels — Organisator der Messe—die Zulassung der Stände mit der Meinungsfreiheit begründet und zur „aktiven Auseinandersetzung“ aufrief.

Achim Bergmann, Chef der linken Plattenfirma Trikont, welcher eine Lesung mit einem Kommentar begleitete, wurde daraufhin geschlagen. Er wurde an der Lippe verletzt und mußte im Krankenhaus behandelt werden.

Antaios und andere der „Neuen Rechten“ nahestehende Verlage warfen dem Börsenverein vor, ihre Stände nicht genügend vor linken Aktivisten geschützt zu haben. In der Nacht zum Freitag war der Gemeinschaftsstand von der Zeitschrift „Tumult“ und dem Verlag Manuscriptum von Unbekannten leergeräumt worden.

2 Furze und 21 Polizisten

Mindestens 23 Berliner Polizisten sollen sich insgesamt mehr als 17 Stunden mit zwei Furzen beschäftigt haben. Das geht aus der Antwort des Berliner Senats auf eine schriftliche Anfrage des Abgeordneten Sebastian Schlüsselburg (Die Linke) hervor, wie etliche Zeitungen melden. Grund der Anfrage: die Anzeige eines Polizisten gegen einen Mann, der vor einer Polizistin gefurzt haben soll.

Der Beschuldigte soll bei der Überprüfung seiner Personalien im Februar 2016 bei der Rigaer Straße in der Nähe einer Polizistin zweimal einen flatus (lat.: Wind) von sich gegeben haben. Das wertete der Gruppenleiter der Polizei als Beleidigung und zeigte den Mann an. Darf er das denn? Denn der Übeltäter hätte ja auch nur unwillkürlich, z. B. vor Aufregung, a) aus Angst vor der Polizistin, b) oder weil sie ihn durch ihre große Schönheit so in Erregung versetzte, gefurzt haben.

Nach zwölf Monaten bekam der Mann dann einen Strafbescheid über 900 Euro, legte aber Widerspruch ein. Die Winde zur Anzeige bringen durfte der Gruppenleiter nicht, meinte die zuständige Richterin aber und stellte das Verfahren, wohl weil sich der Angeklagte diesmal ganz still verhielt, nach wenigen Minuten ein.

Irisches Englisch

Cliffs of Moher, Irland Photo: Wikipedia, Almbauer

Liebe Leserinnen und Leser, würden Sie Ihren Urlaub mal in Irland verbringen, so wären Sie wohl überrascht, daß Ihr Schulenglisch manchmal nicht übereinstimmt mit dem, was Sie in Irland hören.

In Irland spricht man englisch und irisch/gälisch, wobei letzteres in nur wenigen Gegenden ‚unter sich‘ vorkommt. Viele Iren können gar kein Gälisch, obwohl sie es als Pflichtfach in der Schule haben, es als Kurse angeboten und allgemein gefördert wird.

Das irische Englisch ist altertümlicher als das heutige Oxford-Englisch und leichter verständlich. In gewisser Hinsicht ist Sprache in Irland so ein lebendes Museum für den vergangenen Gebrauch der englischen Sprache.

Oft wird u noch nach der Schrift wie u gesprochen: Der ‚Pab‘ wird zum ‚Pub‘, der ‚brasch‘ zum ‚brusch‘ (brush= Pinsel), und man geht nicht ‚apstärs‘ sondern ‚upstärs‘ (upstairs= hinauf). Auch sagt man „ne-us“ für ‚news‘, und ‚butter‘ für ‚butter‘.

‚r‘ ähnelt sehr der Aussprache im amerikanischen Englisch und wird immer ausgesprochen, egal wo es im Wort vorkommt, was Hiberno-Englisch zu einem rhotischen Dialekt macht.

Das ‚th‘ ist immer stimmlos und wird häufig wie ein aspiriertes ‚T‘ gesprochen. So klingt „this thing“ ungefähr wie „dis ting“ Bei ‚happy‘ wird das y langes ī: happī.

Die Unterscheidung zwischen w [w] und wh [hw] wie bei wine und whine bleibt erhalten, wie auch im Schottischen und heute noch beim Englisch älterer Engländer.

d/t am Silbenende wird vielerorts durch ‚sch‘ ersetzt: isch für it, graunsch für ground.

Anstatt der zweiten Person Plural „you“ (als Subjekt) wird oft „yis“ verwendet (auch in der geschriebenen Sprache); also anstatt „Are you proud of it?“ „Are yis proud of it?“.

Anstatt der zweiten Person „you“ (als Objekt) wird oft „ye“ verwendet (auch in der geschriebenen Sprache); also anstatt „God bless you“ „God bless ye“. Im älteren Englisch (Bibel, Shakespeare) ist ‚thou‘ = du und ‚ye‘ = ihr (Plural). Z. B. ‚wilt thou be gone‘ (Shakespeare, Romeo und Julia).

Vgl. ‚Ye cannot serve God and mammon‘ = Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen (König-Jakob-Bibel).

Im heutigen Sprachgebrauch finden sich daneben noch viele Vokabeln, die im Standard-Englisch nicht mehr vorkommen. Bekanntestes Beispiel ist wohl das Wort stran, deutsch: Strand, das heute noch auf allen Hinweisschildern in Irland zu finden ist. Im modernen Englisch ist dafür heute das Wort beach geläufig. Ein anderes Beispiel ist der irisch-englische Plural childher statt children (Kinder).

In einem Mobilfunktgeschäft sollte man nie von seinem ‚Handy‘ sprechen. Man wird sonst mit vollkommenem Unverständnis angesehen. Es ist ein ‚mobil‘ (sprich: mobeil). Und man sagt zum Aufladen des Guthabens ‚top up‘ (sprich: top ab), auftoppen. Der Account, die Aufladung, ist ein ‚credit‘.

Das gilt übrigens für den ganzen englischen Sprachraum: Die für Deutsche gewohnten Wörter Handy, Beamer und public viewing verstehen sie nicht. Für Handy sagen sie cellphone, ein Beamer ist für sie ein Mercedes oder ein bestimmter Ballwurf, und public viewing ist die öffentliche Aufbahrung einer Leiche.

Etablierte Politik und die AfD

In der Presse wird darüber geschrieben, wie man mit der AfD nach ihrem Wahlerfolg umgehen soll. Soll man sie links liegen lassen oder in der politischen Debatte einbeziehen?

Der Politologe Prof. Kai-Uwe Schnapp, welcher an der Hamburger Universität lehrt, sagte dazu auf wiwo.de:

„Die AfD ist in einem demokratischen Prozeß in die Parlamente gewählt worden, und hinter ihr steht eine relativ große Wählergruppe. Die darf die etablierte Politik nicht einfach links liegen lassen.

Es ist für eine Demokratie nicht gut, wenn sie die vielen Menschen, die die AfD gewählt haben, einfach als Schmuddelkinder behandelt. Wenn es so viele Menschen gibt, die diese Partei wählen, dann muß man auch mit den AfD-Vertretern in den Parlamenten einen anderen Umgang finden, als einfach zu sagen, mit euch rede ich nicht. Denn das heißt implizit ja auch, daß ich mich weigere, mit mehreren Millionen AfD-Wählern zu reden. Das kann sich Demokratie nicht leisten. Da muß sich ein anderer Weg finden. ...

Auf jeden Fall muß man ihre Wähler mitnehmen, ob man auch die Partei mitnehmen muß, ist die Frage.“

Kriminalpolizisten in Hamburg: „Wir sind am Ende“

Der Hamburger Landesvorsitzende des Bundes Deutscher Kriminalbeamter (BDK), Jan Reinecke, hat einen massiven Personalnotstand bei der Kriminalpolizei bemängelt. Reinecke kritisierte, daß sogenannte Sonderermittlungsgruppen wichtige Mitarbeiter aus anderen Bereichen abzögen. Vor allem Betrugsfälle würden so zunächst nicht mehr bearbeitet, kritisierte Reinecke. Er spricht aus, was die Hamburger Politik nicht zu sagen wagt: „Wir sind am Ende!“

Hamburgs Innensenator Andy Grote widersprach dem vehement.

Bundestag konstituierte sich

Am 24. Oktober 2017 konstituierte sich im Reichstag der neue Bundestag. Statt des ältesten Mitglieds wie früher hielt der dienstälteste Abgeordnete, es war Hermann Otto Solms von der FDP, die Einführungsrede (Abb.) Er sagte, man solle niemanden ausgrenzen.

Änderungsanträge gab es gleich von allen Parteien, welche nicht für Koalitionsgespräche in Frage kamen: von der SPD, der AfD und der Linken.

Der Hamburger AfD-Abgeordnete Dr. Bernd Baumann (Bild) betonte, daß seit der Paulskirchen-Versammlung 1848 meist der älteste Abgeordnete die Eröffnungsrede gehalten habe und forderte, diesen Brauch wieder einzuführen.

SPD und Linke forderten, daß die Bundeskanzlerin öfter vom Bundestag befragt werden solle (Abb.: Jan Korte, Linke).

Man war besonders gespannt, wie die AfD sich geben würde. Das war denn auch relativ harmlos. Die neuen ca. 90 Abgeordneten der AfD standen allerdings den anderen Abgeordneten im Weg. Sie mußten an ihnen vorbeigehen, aber grüßten meist nicht. Andere, die direkt daneben saßen, grüßten.

Beim Abstimmen zeigte sich, wie die Parteien später stimmen würden: Die Parteien, welche die sog. ‚Jamaika-Koalition‘ eingehen wollten, also CDU/CSU, FDP und Grüne, stimmten geschlossen ab, die anderen, nämlich SPD, AfD und Linke, ebenfalls zusammen, aber dagegen.

Schäuble neuer Bundestagspräsident

Der ehemalige Wirtschaftsminister Wolfgang Schäuble ist zum neuen Bundestagspräsidenten gewählt worden.

In seiner ersten Rede bemühte er sich, für Ausgleich zu sorgen, indem er ein Wort besonders hervorhob: Das Parlament müsse „Streit aushalten“, aber einen „Streit nach Regeln“. Er wollte damit wohl deutlich machen, wie sich der Bundestag verändern wird.

Liberale Interessen ließen sich nur über den Streit durchsetzen, erklärte er.

„Den müssen wir aushalten und ertragen. Aber es ist ein Streit nach Regeln — mit der Bereitschaft, die demokratischen Verfahren zu beachten und das Zustandekommen von Entscheidungen zu respektieren und nicht als verräterisch zu denunzieren“, sagte Schäuble. „Das bedeutet, daß sich alle angesprochen und nicht ausgeschlossen fühlen“, sagte er. „Prügeln sollten wir uns hier nicht, wie es in Europa in anderen Parlamenten geschieht.“

Politiker müßten ein offenes Ohr haben für die Argumente des anderen. Es gehe um Fairneß. „Hundertprozentige Gerechtigkeit gibt es nicht“, sagte Schäuble.

Das Parlament beschrieb er als einen Ort des „nachvollziehbaren, sachlichen und emotionalen Streits. Auch Gefühle gehören dazu.“

Zugleich rief er zur Gelassenheit auf.

Er wisse aus eigenem Erleben, „daß Erregung und Krisengefühle so neu nicht wirklich sind“, sagte er in seiner Antrittsrede. „Auch deshalb sehe ich mit Gelassenheit den Auseinandersetzungen entgegen, die wir in den kommenden Jahren führen werden.“

Schäuble erinnerte an Debatten etwa über den Nato-Doppelbeschluß oder die Ostverträge. Die Stimmung sei damals aufgeladen gewesen, eine extrem spannungsvolle Atmosphäre habe das Land geprägt.

Die Gesellschaft habe sich damals in einem nicht bekannten Maße „politisiert, mobilisiert und polarisiert. Geschadet hat es nicht“, sagte Schäuble.

Veränderung habe es in Deutschland immer gegeben. Vieles werde dabei aber in der Rückschau anders bewertet als im Streit.

Vizechef der JU niedergeschlagen

Maurice Gesser, stellvertretender Vorsitzender der Jungen Union in Hamburg und Vertrauter des CDU-Bundestagsabgeordneten Christoph Ploß, wurde während der Sitzung des Studentenparlaments von Linksextremisten niedergeschlagen. Diese legten ihm zur Last, daß er Mitglied in einer studentischen Verbindung war.

Er wurde leicht verletzt und erstattete Anzeige. Dadurch gab es Streit zwischen dem RCDS, Campus-Grün und der Linksaußenfraktion.

Bild: Junge Union

Spahn gegen Rente mit 63

Es rumort in der CDU gegen die Frühverrentung. Endlich traut ein Führungsmitglied, dagegen zu stimmen. Diese Haltung wird aber von der SPD und den Grünen nicht mitgetragen.

Nun verlangte CDU-Präsidiumsmitglied Jens Spahn in der „Rheinischen Post“ die Abschaffung der Rente mit 63 für langjährige Beschäftigte. „Die Rente mit 63 für langjährig Versicherte wird vor allem von männlichen Facharbeitern genutzt, die wir eigentlich noch brauchen.“

Die frühere Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig wies den Vorstoß im Südwestrundfunk zurück. „Das zeigt, wie die CDU heute tickt. Da ist mehr soziale Kälte als soziale Verantwortung zu spüren“, sagte die SPD-Politikerin dem SWR.

Die künftige Regierungskoalition muß aus Sicht der Grünen entschieden gegen Armut im Alter vorgehen. „Für mich ist das Entscheidende, daß wir keine Altersarmut mehr haben“, sagte die Grünen-Fraktionsvorsitzende Katrin Göring-Eckardt im ARD-„Morgenmagazin“ kurz vor der nächsten Jamaika-Sondierungsrunde.

„Dafür ist aus meiner Sicht die Mütterrente nicht das richtige Instrument.“ Besser wäre eine „Garantierente“, sagte die Grünen-Politikerin. „Wer lange gearbeitet hat, soll eben definitiv mehr haben als die Grundsicherung.“

Verbesserungen bei der Mütterrente sind vor allem ein Ziel der CSU.

Steindamm: Frauen haben Angst

Wie mehrere Hamburger Zeitungen berichten, haben Frauen Angst, den Hamburger Steindamm abends ohne Begleitung zu betreten.

Gegen Abend bestehen die Frauen dort nur noch aus Prostituierten, die vor schmuddeligen Stundenhotels stehen. Männergruppen, die aus der Türkei stammen, rotten sich zusammen. Wenn doch noch eine normale Frau zu sehen ist, dann läuft sie Slalom, um nicht von Männern angesprochen zu werden.

Zwar gibt es laut Polizei rund um den Steindamm nicht auffällig viele Fälle sexueller Belästigung. Aber „Die Menschen begeben sich in eine ganz andere Welt“, sagt Olaf Sobotta, Leiter des Polizeikommissariats am Steindamm, denn die Türkei und die übrigen Länder des Nahen Ostens prägen die Geschäfte: Shisha-Bars, Spielkasinos, Sex-Shops: Als Frau ohne Begleitung kann man sich hier kaum bewegen, ohne daß einen Männer von oben bis unten mustern oder ansprechen.

Zwar ist das Problem bekannt, aber Bezirksamtsleiter Falko Droßmann (SPD) gibt zu, daß die Bemühungen von Bezirk, Stadtbeirat und Interessengemeinschaft, die Straße attraktiver zu gestalten, nicht reichten. Abb.: Steindamm nach Westen, Wolfgang Meinhart

Rüters 2. Symphonie

Die zweite noch vorhandene Symphonie des Wandsbeker Komponisten Hugo Rüter ist fertig auf CD erhältlich (beim Herausgeber). Sie steht in B-dur und dauert ca. 41 Minuten. Die Uraufführung war am 4.2.1930 im „Wandsbeker Hof" durch den „Hamburger Orchesterverein" unter Emil Leichsenring erfolgt.

Im folgenden geben wir die Besprechung des Komponisten aus dem Jahre 1930 wieder:

Die Sinfonie wurde schon 1896 geschrieben. Sie war damals Herrn Prof. Julius von Bernuth gewidmet, einem der wenigen Menschen, die den Verfasser durch ein wirklich ästhetisch wertvolles und von einem gütigen und verstehenden Herzen eingegebenes Urteil in seiner Künstlerschaft förderten. Seinem Andenken sei daher auch diese Aufführung geweiht.

Der erste Satz der Sinfonie, Moderato assai e grandioso — 2 Halbe Takt— beginnt mit einem energisch aufstrebenden, wuchtigen Quinten- und Quartenmotiv in punktierten Rhythmen. Das Thema reckt sich in den Geigen bis zum viergestrichenen c empor und fällt dann wieder in Quintenschritten ab. Ihm gesellt sich gleich anfangs in den Bläsern als Gegensatz ein ruhig zumeist in Halben herabgleitender Gang, da im Verfolg verkleinert zu Tonleiterpassagen wird. Nach dem ersten Auf- und Abstieg setzt das Thema wieder in den Bässen ein, weiterhin mit Imitationen; der Quintschritt erscheint noch oft im Baß, verbunden mit den sich immer verkleinernden Tonleitergängen, bis eine auch an das erste Thema gemahnende Partie in Ges- und Ces-dur mit einer in den Oboen erklingenden Terzenmelodie und dem überleitenden übermäßigen Sextakkord in das gesangreiche 2. Thema (F-dur) ausmündet. Es tritt zuerst in den Geigen auf, wendet sich dann mit Imitationen zur Dominante von Des-dur und kommt wieder in einer Triolen-Figuration der Geigen, während das Horn dazu die ursprünglichen Noten hat. Diese Triolen schwingen sich allmählich weiter hinauf und laufen schließlich wieder in die ruhigen Gänge des Anfangs aus, wozu der Baß seine Quinten- und Quartenschritte macht; ein auch dem ersten verwandtes Trompetenmotiv schließt den Teil energisch ab. Die Durchführung bringt zunächst ein Gegenthema, das gleich darauf in den Klarinetten zu dem vergrößerten 1. Thema der Celli erklingt. Daran schließen sich Verkleinerungen des Anfangsmotivs, die in leidenschaftlichem Aufbäumen, begleitet von wuchtigen Oktavschlägen, zu immer größerer Steigerung führen — die Posaunen bringen dazu noch das breite Gegenthema — bis mit einem ff einsetzenden Paukenwirbel wieder die ruhig hinabgleitenden Gänge des Anfangs erscheinen, welche choralartige Akkorde alter Blechbläser abschließen. Dann leitet ein Hornsolo (das vergrößerte 1. Thema) in die Reprise über. Das erste Thema hat hier 6/4 Takt, wozu die großen Triolen, die gleich anfangs darin vorkommen, den Anlaß gaben. Der Verlauf bis zum 2. Thema ist ähnlich wie im ersten Teil, nur gekürzt. Das 2. Thema setzt zuerst in D-dur ein und wendet sich dann nach B-dur. Eine Coda (Presto) ist der Durchführung entnommen, mit dem verkleinerten Anfangsmotiv und dem breiten Gegenthema. Der Schluß hat wieder das erste Tempo und die ruhigen Abwärtsgänge des Anfangs über einem Orgelpunkt F. c. Die beiden letzten Takte bildet nochmals der verbreiterte steigende Quintschritt.

II. Scherzo

Allegro molto 6/8 D-dur. Die Oboe beginnt mit einem einleitenden Viertakter, der mit einer Fermate endet, dann setzt das eigentliche Thema in den Geigen ein. Ein darin vorkommender Achtellauf, der eine Sexte hinauf geht, wird im 2. Teil verarbeitet, er bildet auch den Schluß im Baß bei einem Nebenthema, das zuerst in A-dur, dann in F-dur erscheint. Am Schluß des Teils sind Haupt- und Nebenthema verbunden. Das Trio ist ein Fugato in B-dur. Das Thema hat mit seinem Quintschritt wieder Verwandtschaft mit dem Kopfthema des ersten Satzes. Die Trompete stimmt es zuerst an, dann folgen Horn, Posaune und Bässe. Eine Art von Sonaten-Durchführung bringt dann das Fugenthema und das Nebenthema zusammen, worauf die Wiederholung des Scherzo folgt. Gegen den Schluß sind alle drei Themen vereinigt: das erste Thema ist in den Geigen, das Nebenthema in den Holzbläsern und das des Fugatos in der Trompete.

III. Trauermarsch mit Variationen

Grave 4/4 g-moll. Zwei Pianoviertel, denen ein mit drei Zweiunddreißigsteln beginnender unheimlich fortwirkender Auftakt zuwächst; drei schmerzlich aufzuckende krasse Akkordfolgen bis in die neapolitanische Sexte As-dur gesteigert, danach ein Absinken und die Wiederkehr des Anfangs mit einer Gipfelung bis zum ff, zum Schluß ein Sichverlieren: das ist das Thema. Die Variationen bringen immer einen anderen Gedanken an Lob und Vergänglichkeit zum Ausdruck. In Var. I 12/8 singt die Oboe wehmütige Klage. Var. II 9/8 B-dur bringt sanfte Tröstung, die sich aber schwer dem Herzen entringt, mehrmals brechen die sonst glatt hinfließenden Achtel mit einem rit. und pp. ab. Var. III Terzen in den Bläsern repräsentieren das Thema, darüber singen die Geigen eine Melodie wie ein Wiegenlied, „Auf dem Kirchhof will ich liegen, wie das Kindlein in der Wiegen, das die Lieb tut wiegen ein". Var. IV Allegro non troppo 1/4 b-moll ist in die Mitte hineingebaut, man könnte darüber schreiben: „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist des Menschen Leben". Es folgt der Schluß von Var. III mit einem choralartigen Uebergang. Var. V Allegro molto im alla breve Takt b-moll stürmt wild dahin: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, erblühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie immer da". In Var. VI Moderato 1/4 G-moll sucht die Sologeige sich über dem melancholischen Anfang der Celli mit neuer Kraft zu erheben; dann folgt eine Ueberleitung: zu einem Orgelpunkt der Pauke erscheinen kurze Andeutungen des Themas, der Variationen I—IV, daran schließt sich Var. VII quasi coda Andante sostenuto 4/4 G-dur, es ist das 2. Thema des ersten Satzes der Sinfonie, frei behandelt klingt es leise wie in Trost und Verklärung aus.

IV. Finale.

Dieser letzte Satz voll starker Lebensbejahung, Presto, 2 Halbe Takt, hat ein erstes Thema, das zuerst in scharf gezackten Rhythmen abwärts führt, dann sich mit energischen Sextenschritten wieder emporschwingt; gleich darauf erscheint es in den Bässen mit straffen Akkordschlägen darüber. Eine kanonische Partie leitet dann ins gesangreiche 2. Thema, F-dur, hinüber, und ein leidenschaftliches Synkopenmotiv führt in den Schluß des Teils. In der Durchführung bringt ein poco tranquillo das I. Thema des Satzes in b-moll, darauf in a-moll mit dem des Trauermarsches zusammen. Es folgen Sequenzenbearbeitungen des Apokopenmotivs, zu dessen Triolenausmündung das Nebenthema der kanonischen Ueberleitung kommt. Am Schluß der Durchführung tritt nochmal das 2. Thema des ersten Satzes noch in den Geigen zu dem 1. Thema des letzten in den Bässen auf. In der Wiederholung ist das an sich schon melodisch langatmige 2. Thema noch mehr ausgeweitet. Der Satz endet, nach einem stringendo, mit einer Vergrößerung des Anfangs vom Haupt-Thema. —

Näheres auf der Rüter-Seite
www.romana-hamburg.de/Rueter.htm

Edition Romana: über 40 CDs

Inzwischen ist die Klassik-Edition „Romana-Hamburg" auf über 40 CDs angewachsen. Sie sind beim Herausgeber erhältlich.

Das Thema der Edition ist vergessene Klassik, die kein Lebender kennt. Leider können wir zur Zeit noch kein Orchester verwenden, weil das zu teuer käme. Nur die 3. Symphonie des Wandsbeker Komponisten Hugo Rüter bieten wir vom Wandsbeker Symphonieorchester unter Eva Caspari an.

Die verwendeten Klänge stammen aber von Original-Orchester-Instrumenten, die so naturgetreu klingen, daß man auch als Fachmann oft keinen Unterschied zu einem richtigen Orchester hört.

Natürlich sind aber auch Einspielungen mit Pianisten und Organisten darunter, wie Walter Niemann (Klavier) und Friedemann Fischer (Orgel). Am beliebtesten ist Rosemary Browns ‚Musik aus dem Jenseits'. Neu ist dazugekommen das 1. Klavierkonzert des leider so gut wie unbekannten Hamburger Professors Heinrich Sthamer. Seine spätromantische Arbeit ist nicht populär, aber verdient doch einige Beachtung, die ihm bis jetzt leider nur der Herausgeber gegeben hat.

Solange er kann, sucht er neue vergessene Romantik. Gerade in Arbeit ist die wundervolle ‚Symphonia Thuringiensis' des in Gotha geborenen Max Wagner (1865—1944).

Die anderen schreiben

Der Tagesspiegel

Andrea Dernbach schreibt im „Tagesspiegel“ über das Thema „Lesben und Schwule“:

„Anders als heterosexuell zu lieben, das finden fast alle Deutschen inzwischen in Ordnung. 95 Prozent sind der Meinung, daß es gut ist, Homosexuelle per Gesetz vor Diskriminierung zu schützen. 80,6 Prozent sind außerdem der Meinung, daß Lesben und Schwule auch heute noch unter Herabwürdigung und Ungleichbehandlung zu leiden haben.

Wie die Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) jetzt in einer repräsentativen Studie herausfand, gibt es auch eine sehr große Zustimmung zur „Ehe für alle“: 83 Prozent der Befragten waren der Meinung, daß gleichgeschlechtlich Liebende dasselbe Recht haben müßten zu heiraten wie Heterosexuelle. ...

Das heißt aber nicht, daß es sie (die Homophobie) nicht noch in anderem Gewand gibt. Um mit ihren Fragen nicht nur herauszubekommen, was soziale Normen vorschreiben, sondern was die Menschen wirklich denken und empfinden, hakten die Forscherinnen nach und erkundigten sich im Detail: Wie finden Sie es, wenn sich zwei Männer oder zwei Frauen in der Öffentlichkeit küssen? Meinen Sie, daß Homosexualität zu oft Thema in den Medien ist?

Die Kußfrage brachte zutage: Während nur 10,5 Prozent der Befragten sich unangenehm berührt fühlen, wenn sie die Umarmung eines heterosexuellen Paars miterleben, sind dies schon 27,5 Prozent, wenn es sich um ein lesbisches Paar handelt. Und 38,4 Prozent ist es unangenehm, ein Männerpaar zu sehen, das sich küßt. „Auch wenn die sozialen Normen befehlen: Hab nicht so viele Vorurteile, sei tolerant: Die lange Zeit der Abwertung steckt tief in den Köpfen“, sagt Forscherin Küpper. ...

«Homosexuelle sollten aufhören, so einen Wirbel um ihre Sexualität zu machen». Das fanden 43,8 Prozent voll und ganz oder mindestens tendenziell richtig. ...Während eine Frau, die von „meinem Mann“ spricht, nicht als jemand empfunden wird, die über Sexualität spricht oder Aufhebens darum macht, produziert der schwule Mann, der „mein Mann“ sagt, nach herrschender Vorstellung „Wirbel“ um seine sexuelle Orientierung. ...

Sie kündigte aber brauchbare Ergebnisse zur Religion an: Es gebe „deutliche Zusammenhänge mit Religiosität“. Je religiöser Menschen seien, und dies gelte weltweit, „desto weniger offen sind sie für Homosexualität“. Das werde seit Jahrzehnten beobachtet und betreffe Christen und Muslime ebenso wie Juden und Hindus.“ ...

Lesen Sie den gesamten Artikel bei:

http://www.tagesspiegel.de/berlin/queer-spiegel/studie-zur-homosexualitaet-die-akzeptanz-in-deutschland-ist-begrenzt/19243590.html

Die Zeit

Unter der Überschrift „Russische Firma öffnet neuen Internetzugang für Nordkorea“ schreibt die „Zeit“:

„Bisher bezog Nordkorea sein Internet über einige Hundert Verbindungen aus China. Doch fortan versorgt auch TransTelecom aus Rußland das isolierte Regime mit Internet 2. Oktober 2017, 20:15 Uhr Quelle: ZEIT ONLINE, Reuters, jak.

Etwa 60 Prozent des nordkoreanischen Datenverkehrs kommt vom russischen Unternehmen TransTelecom, berichtet das Projekt 38 North. © Ed Jones/AFP/Getty Images

Mithilfe einer russischen Firma hat Nordkorea einen zweiten Internetzugang eröffnet. Wie die Internetanalysefirma Dyn Research mitteilte, werden seit Sonntag etwa 60 Prozent des nordkoreanischen Datenverkehrs über das russische Unternehmen TransTelecom abgewickelt. Über den bisher alleinigen Zugangsweg China Unicom fließe der restliche Datenstrom. ...

In jüngster Vergangenheit war das Regime in Pjöngjang wegen seiner Raketen- und Atomtests mit mehreren Sanktionen der internationalen Gemeinschaft belegt worden. Auch Rußland und China haben die Strafmaßnahmen gegen das abgeschottete Land mitgetragen.

Ein zweiter Internetzugang aber würde Nordkoreas Abhängigkeit von China verringern. „Die neue Verbindung bedeutet, daß jetzt zwei Firmen die Geschäftsbeziehungen zu Nordkorea kappen müßten, um das Land vom Internet abzuschneiden“, sagte Martyn Williams vom Projekt 38 North des US-Korea-Instituts der John-Hopkins-Universität in Baltimore, das über den neuen Internetzugang zuerst berichtet hatte. Da TransTelecom unter den aktuellen Umständen den Internetzugang ermöglicht habe, „ist es anscheinend nicht allzu besorgt, mit dem Regime Geschäfte zu machen“.“

Lesen Sie den gesamten Artikel bei:

http://www.zeit.de/digital/internet/2017-10/transtelecom-russland-nordkorea-internet

Der Spiegel / Bild

Im „Spiegel“ erschien ein vernichtender Artikel über den SPD-Kanzlerkandidaten Martin Schulz, welcher erst nach der Bundestagswahl veröffentlicht werden durfte.

„Anfang Juli, bei einer Runde im Willy-Brandt-Haus, als wieder einmal miese Umfragewerte reinkommen, ist die Stimmung komplett umgeschlagen. „Wir sind im freien Fall“, klagt Schulz. „Vielleicht bin ich auch der falsche Kandidat.“ Die Leute seien nett zu ihm, sagt er, „aber sie sind es aus Mitleid“.“ **Meedia.de schreibt darüber:**

„Als Kanzlerkandidat vom Hoffnungsträger zum Jammerlappen in 150 Tagen.“ Man sieht einen riesigen Unterschied zwischen seinen offiziellen Aussagen, **„mit der er die eigenen Anhänger täuschte“,** und seiner wahren Meinung.

„Bild“ zitiert Schulz: „Die Leute finden mich peinlich, die lachen.“ „Ich habe ja nicht den Hauch einer Chance.

http://www.spiegel.de/politik/deutschland/martin-schulz-on-the-road-mit-dem-spd-kanzlerkandidaten-spiegel-titelgeschichte-a-1170992.html sowie ein Video:

http://Nahles__will__“Aufbruchsstimmung“__in__der__SPD__spüren {esc#212065393}

Thür. Oberlandbahn unter Dampf

Abb. vom Verein Thür. Oberlandbahn

Die Thüringer Oberlandbahn, d.h. die seit 1981 für den Personenverkehr eingestellte Eisenbahnstrecke Triptis (Thür.)—Marxgrün (Bay.), steht wieder unter Dampf. Freilich nicht mit Dampfloks, sondern mit einer Dampfdraisine (Abb.), welche der Leipziger Lutz Lochau (vorne) selbst gebaut hat.

Am 15.10.2017 besuchte Lutz Lochau mit seiner Dampf-Draisine die Thüringer Oberlandbahn. Zwischen 10:00 Uhr und 16:00 Uhr bot der Thüringer Oberlandbahn e. V. Mitfahrten zwischen Knau und Posenmühle an; „Posenmühle“ ist ein Haltepunkt mitten im Walde (Abb.)

Der Verein „Thüringer Oberlandbahn e. V.“ setzt sich für eine Reaktivierung der Oberlandbahn zwischen Triptis und Ebersdorf-Friesau ein. Auf dem landschaftlich reizvollsten Abschnitt zwischen Moßbach und Lückenmühle (27 km) bietet er seit 2011 Fahrten mit Fahrraddraisinen an. Neben den Aussichten auf die Fjordlandschaft der Oberen Saale ist die Befahrung der 32 Meter hohen und 114 Meter langen Ziemestalbrücke, mehrerer Tunnel und zweier großer Steinviadukte besonders imposant.

Fahrplanmäßiger Personenverkehr findet nur noch zwischen Unterlemnitz und Blankenstein statt. Dort verkehren alle zwei Stunden Regionalzüge von Saalfeld nach Blankenstein.

Oben: Bhf. Ziegenrück, Lutz Lochau vor seiner Dampfdraisine, unten: Plan der Oberlandbahn (Nordteil), Dampfzug

Spaghettimonster verlor

Hinweis auf die ‚Nudelmesse' in Templin

Der satirisch ausgerichtete Verein „Kirche des fliegenden Spaghettimonsters" kann nicht die Rechte einer Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft beanspruchen. Daher dürfe das Land Brandenburg dem Verein auch untersagen, an den Ortseingängen von Templin (Uckermark) mit Hinweisschildern für ihre wöchentlichen „Nudelmessen" zu werben, entschieden die Richter.

Der Parodie-Verein hatte in seiner Klage gegen das Verbot geltend gemacht, daß er als Weltanschauungsgemeinschaft das gleiche Recht haben müsse wie die christlichen Kirchen, die an den Ortseingängen mit Schildern auf die Zeiten der Gottesdienste hinweisen dürfen.

Da diese Pseudoreligion nur Spott und Hohn gegenüber der normalen Religion kennt und offen Zweifel an der eigenen Lehre zugibt, konnte das Gericht gar nicht anders. Lesen wir einen Auszug aus der spöttischen Lehre des Monsters:

„In der Anmerkung zum Evangelium des Fliegenden Spaghettimonsters sagt unser Prophet:

«Aufmerksame Leser werden im Text zahlreiche Lücken und Widersprüche finden; vielleicht sogar dreiste Lügen und Übertreibungen. In seiner unendlichen Weisheit sagt er uns aber nicht, wo sich diese Lücken und Widersprüche, diese Lügen und Übertreibungen finden. Deshalb sind wir bei allem zum Zweifel verpflichtet, woraus sich drei Schlußfolgerungen ergeben:

1.Wir dulden keine Dogmen.

2.Wir sind die einzig wissenschaftliche Religion.

3. Wir sollten uns für den überaus unwahrscheinlichen, aber nicht völlig auszuschließenden Fall, unser göttliches Monster existiert gar nicht, weltliche Alternativen suchen.»" Die Zweifel sind verständlich! Näheres: http://www.pastafari.eu/

Kardinal Joachim Meisner †

Gemälde von Gerd Mosbach

Kardinal Joachim Meisner ist am 5. Juli 2017 in Bad Füssing (Niederbayern) im Alter von 83 Jahren gestorben. Der am 25. Dezember 1933 in Breslau geborene Theologe war ein Freund klarer Worte. Er trat dabei manchmal ins Fettnäpfchen, was er aber sehr liebte. Er starb mit dem Brevier (ein Buch mit einer Sammlung von Gebeten) in der Hand.

Meisner sah sich selbst als ‚Wachhund der Kirche'. Er kämpfte gegen alles Liberale und wurde zu einem Aushängeschild der konservativen Katholiken. Der CDU sprach er wegen der Abtreibungsgesetze das ‚C' ab.

Er hatte auch übersinnliche Wahrnehmungen. Als er vor dem aufgebahrten Papst Johannes Paul II. kniete, habe er nach einer Weile wirklich dessen Stimme vernommen, so erzählte er. Die habe ihm geflüstert: „Wenn Heilige im Himmel sind, dann nehmen sie teil an den unbegrenzten Möglichkeiten Gottes." Das wollte er auch, denn „an der Himmelspforte würde abgerechnet", sagte Meisner.

Einige der prägnantesten Aussagen des früheren Kölner Erzbischofs geben wir im folgenden wieder:

Zum Islam: „Toleranz predigt der Islam immer nur dort, wo er in der Minderheit ist."

Zum Thema Abtreibung: „Wo der Mensch sich nicht relativieren und eingrenzen läßt, dort verfehlt er sich immer am Leben: zuerst Herodes, der die Kinder von Bethlehem umbringen läßt, dann unter anderem Hitler und Stalin, die Millionen Menschen vernichten ließen, und heute, in unserer Zeit, werden ungeborene Kinder millionenfach umgebracht."

Zum Verzicht auf den Gottesbezug in der EU-Verfassung: „Wenn Gott in einer Gesellschaft nicht mehr Gott ist, dann fühlt sich jeder einzelne Mensch als Gott."

Zur Abkehr vieler Menschen von der Religion: „Die deutsche Gottvergessenheit zeigt sich heute in der geschwundenen Menschlichkeit in unserem Lande. Nur ein gläubiger Mensch wird auf Dauer ein friedfertiger Zeitgenosse bleiben. Wem Gott nicht mehr heilig ist, was soll dem noch heilig sein?"

Zu Kunst und Kultur: „Dort, wo die Kultur vom Kultus, von der Gottesverehrung abgekoppelt wird, erstarrt der Kult im Ritualismus und die Kultur entartet."

Zur Generation der 68er: „Sehen Sie sich diese Eltern an! Viele gehören noch zu den 68ern. Das sind metaphysische Asylanten, Obdachlose. Die wissen nicht, wo sie hingehören."

Zur Papstwahl: „Wenn einer unbedingt Papst werden will, dann ist er der ungeeignetste. Wenn sich dagegen einer windet, dann ist dies das sicherste Zeichen, daß er der richtige Mann ist."

Zu Homosexualität: „Die Kirche hat für die Schöpfungsordnung einzustehen. Der Mann ist auf die Frau hin geschaffen und die Frau auf den Mann hin und daraufhin, daß sie aus der Ehe eine Familie machen. Damit ist dann auch der Fortbestand der Menschheit gesichert."

Zu seiner Mission: „Ich will ja gar nicht heiliggesprochen werden. Mir geht es darum, meine Talente für die Menschen einzusetzen."

Zu seinem Ruf: „Ich habe gelesen, was die Presse über mich geschrieben hat, und mir gedacht: Mein Gott, das soll ich alles sein?"

Zur Frage, ob er Fehler gemacht habe: „Habe ich alles richtig gemacht? Bestimmt nicht. Aber ich glaube, auch nicht alles falsch."

Hunderte katholische Kirchen geschlossen oder abgerissen

In immer mehr Kirchengemeinden ist die Schließung von Kirchen unvermeidbar.

Die katholische Kirche mußte seit dem Jahr 2000 mehr als 500 Gotteshäuser aufgeben. Ganz besonders betroffen ist dabei das Ruhrgebiet. Das ergibt sich aus einer Umfrage, die das Internetportal katholisch.de mit allen deutschen Diözesen durchgeführt hat.

Dem Bericht zufolge verblieben die Gotteshäuser teils in kirchlicher Hand und wurden „einer neuen Nutzung zugeführt", andere seien verkauft worden. Ein dritter Teil wurde schließlich abgerissen, nach Angaben der Diözesen rund 140 Gebäude seit dem Jahr 2000. Zwei der insgesamt 27 Bistümer hätten keine genauen Angaben liefern können, heißt es.

Die Zahlen seien in Deutschland sehr ungleich verteilt.

Mitgliederzahlen gehen weiter zurück

Die katholische und die evangelische Kirche haben seit vielen Jahren mit einem Rückgang der Mitgliederzahlen zu kämpfen. Auch 2016 ging die Zahl der Gläubigen zurück, wenn auch weniger stark als 2015.

Bei den Katholiken gab es 2015 noch 182.000 Austritte, 2016 waren es 162.000. Verließen 2015 noch 210.000 Menschen die evangelische Kirche, waren es ein Jahr später nur 190.000. 2016 gehörten 21,9 Millionen Menschen der evangelischen und 23,6 Millionen der katholischen Kirche an.

Eine tote Religion?

In immer mehr christlichen Gemeinden ist die Religion auf dem Rückzug, seit man Sex haben kann ohne kirchliche Heirat.

Es mag töricht sein, wenn die Gemeinden schwach werden, aber es ist so. Jedoch wird von außen ja nicht mehr geholfen, denn die wichtige Hilfe, die das Christentum früher hatte, die ‚Obrigkeit', hilft heute kaum noch.

Da kam der Kirche damals die große Hilfe, als Kaiser Konstantin das Christentum förderte. Er hat noch mit einiger Milde den damaligen ‚Zug der Zeit' geändert. Aber seine Nachfolger, wie Kaiser Theodosius (347—395), glaubten, mit Gewalt die Kirche etablieren zu können.

Er erhob das Christentum 381 zur Staatsreligion und hob durch ein Edikt alle Orakelstädten auf. Zuerst ging er noch stärker gegen die Häretiker in den eigenen Reihen als gegen die Nichtchristen vor. Aber er machte sich gegenüber den Heiden nicht verdient, indem er keine Orakel mehr zuließ.

Erst 1499 Jahre später wurde 1919 im Deutschen Reich mit dem Artikel 137.1 jegliche Staatsreligion verboten.

Das letzte Orakel erteilte die Pythia angeblich dem griechischen Arzt Oreibasios, als dieser im Auftrage des letzten heidnischen Kaisers Julianus Apostata 382 Delphi besuchte. Die Pythia weissagte zum letzten Male und beschied ihm, daß das Orakel für immer schweigen werde:

„Kündet dem Kaiser, gestürzt ist die prunkvolle Halle, Phoibos hat nicht mehr [sein] Haus. Auch nicht den weissagenden Lorbeer noch die murmelnde Quelle; verstummt ist auch das murmelnde Wasser."

Versuchen wir hier, diese Botschaft zu verstehen: Die Römer und Griechen hatten keine ‚atheistische Gedächtnisreligion' wie wie wir auf einem Fronleichnams-Baldachin lesen: „Memoria recolitur" = „die Erinnerung wird wieder aufgefrischt". Dabei wiederholte man nur Stellen eines alten Buches immer wieder. Dagegen wollten die antiken Menschen immer aktuelle Durchsagen hören. Das gibt es auch in der Bibel:

„Vorzeiten sagte man in Israel, wenn man ging, Gott zu befragen: Kommt, laßt uns zu dem Seher gehen! Denn die man jetzt Propheten nennt, die nannte man vorzeiten Seher." (1.Sam 9,9)

Inzwischen hat die Kirche davon ganz Abstand genommen, ausgenommen Sekten, die diese Art der Darbietung stets benötigen. Aber warum können die Christen solche Befragungen nicht mehr anwenden?

Eine Erklärung ist, daß durch Jesu Tod alle anderen Lehren nicht mehr nützen und daher alles nur auf eine Gedächtnisreligion herausläuft. Obwohl doch viele strittige Fragen hätten leicht geklärt werden können, wenn ein neuer gottähnlicher Seher aufgetreten wäre. Der kam aber nicht. Dazu müssen die Gläubigen, wie der Name schon sagt, glauben. Die Antike jedoch kannte das nicht. Damals mußten Vorhersagen kommen, welche dann eine Autorität hatten, wenn sie in Erfüllung gingen.

Es scheint, daß von Christen zu viel geglaubt wurde, was uns Heutigen nicht mehr nötig erscheint. Es wurde nämlich klar, daß Kinderglaube auch töricht sein kann. Oft werden diese Glaubensfragen so behandelt, daß sie ganz weggelassen werden. So kann ein Kirchengänger sie meist nicht so richtig benennen. Man weiß, daß Kirche ja vom Geld der Gläubigen abhängig ist. Daher werden manche Fragen nicht publik gemacht. Ein Beispiel:

Jesus meint Mk 9,1: „Wahrlich, ich sage euch: Es stehen einige hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis sie sehen das Reich Gottes kommen mit Kraft."

Das heißt, der von Jesu immer wieder vorausgesagte ‚Weltuntergang' (wörtlich: ‚Himmelreich', regnum caelorum) werde in Bälde kommen.

Man wartete immer wieder ab, doch der Weltuntergang kam nie. Also fing man erst um etwa 30 bis 60 und 85 n. Chr. G. an, die vier Evangelien aufzuschreiben.

Daß man sich nicht darum kümmerte, daß die Legende vom nahen Weltuntergang nicht wahr wurde, ist eine der tragischen Seiten des Christentums. Eigentlich hätte man sich am Alten Testament orientieren müssen, wo es heißt:

„Wenn der Prophet redet in dem Namen des HERRN und es wird nichts daraus und es tritt nicht ein, dann ist das ein Wort, das der HERR nicht geredet hat. Der Prophet hat's aus Vermessenheit geredet; darum scheue dich nicht vor ihm." (5. Mose 18,22)

Man müßte also als Christ nicht mehr christlich sein, wenn man diese Stelle bedenkt. Aber das tut eine Religionsgemeinschaft selten. Meist werden Vorhersagen, die nicht wahr werden, stillschweigend verdrängt.

Es gibt aber noch ein weiteres Problem im Alten Testament, weil dort die neue christliche Botschaft angegriffen wird:

„Von Gott verflucht ist, wer am Querholz hängt." (5.Mose 21,23). Eine fraglos antichristliche Warnung. Dasselbe könnte man nun auch im alten Testament sagen, wenn sich Bibelstellen einfach widersprechen.

„...da reute es ihn (Gott), daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen" (1.Mose 6,6).

Wie soll Gott aber etwas bereuen? Er muß doch wissen, was er tut, und wenn er etwas täte, was ihm nachher nicht gefiele, dürfte er es gar nicht tun.

Das Gegenteil liest man bei 4. Mose 23,19: „Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. ..."

Eine solche göttliche Nachlässigkeit lesen wir öfter in der Bibel. Z. B.:

Wohnt der biblische Gott im Licht oder in der Dunkelheit?

a) „...der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, ..." (1. Tim 6,16)

b) „... er hat aber gesagt, er wolle im Dunkel wohnen." (1. Kön 8,12); Psalm 18,12; 97,2.

Und viele andere widersprüchliche Stellen, die wir in den HN 1/2013 erwähnt hatten.

Mit der Moderne kam der Begriff des ‚Unterbewußtseins' auf. Es kann freilich nicht genau gesagt werden, was das eigentlich ist, denn wie wenn man gleichsam einen belichteten Film dem Licht aussetzt, werden die vorher gemachten Aufnahmen durch das Licht verändert. Man darf also nicht ganz hinter das Geheimnis blicken, das sich um das Übersinnliche rankt.

Ich habe in Thüringen einmal von einem dortigen evangelischen Pfarrer gehört, daß er auch das Unterbewußtsein besprochen habe. Das war aber leider nur eine Ausnahme, die mir da im Vornherein nicht genau erklärt wurde. Man sollte aber doch die ‚positive Mehrleistung' betrachten, welche ein Maß dafür ist, was ein Prophet alleine nicht gekonnt hätte, ohne daß er eine Durchsage bekam.

Die meisten Professoren, welche das Fach Psychologie lehren, sind heute gegen die Christen. Ein Professor, dem ich ein medial diktiertes Buch zeigte, sagte, es handle sich um das ‚Gewissen'.

Ein anderer, der in Hamburg am Eppendorfer Krankenhaus lehrte, sagte von Jesu, dieser habe an einem ‚Jugendwahn' gelitten. Er sei also verrückt gewesen. Wie auch furor in der Antike sowohl Wahnsinn also auch göttliche Verzückung bedeutete.

Er riet mir, ich solle über dieses Thema das Buch ‚Der sensitive Beziehungswahn' des bekannten Psychologen Ernst Kretschmer lesen. Das tat ich auch, mußte jedoch feststellen, daß das Buch nichts mit dem Thema ‚Prophetie' oder ‚Medialität' zu tun hat und Kretschmer auch gleich im Vorwort die normale Medialität in Schutz nimmt.

Eine spannende Frage ist, wie kann man denn beweisen, daß es eine höhere Welt gibt, wenn sich die Propheten oft widersprechen?

Einmal muß man sagen, daß sich das Orakel von Delphi nicht widersprach. Sonst kann man sehen, daß die Durchsagen stark vom Propheten abhängen. Es muß jeden berühren, wenn immer wieder der Weltuntergang vorausgesagt wird, und er kommt nicht. Beispiel:

Der Stammapostel Johann Gottfried Bischoff der ‚Neuapostolischen Kirche' (1871—1960) glaubte allen Ernstes, noch zu seinen Lebzeiten werde der Weltuntergang kommen. Er verstarb dennoch (am 6. Juli 1969), und seine Kirche litt schwer. Man hatte ihm blind vertraut, und die Leute waren völlig entsetzt, daß es mit dem angekündigten Weltuntergang nichts war. Man machte es nun wie früher: Die Kirche verbot große Diskussionen, indem sie einfach einen neuen Stammapostel wählte. Zu allem Überfluß gab sie auch noch Gott die Schuld und nicht dem vollständig falsch liegenden Bischoff.

Man machte es wie immer: Den anderen gab man die Schuld, diesmal sogar Gott. Man war nicht auf die Idee gekommen, daß das Unterbewußtsein einen Streich spielte. Heute trauen die Kirchen sich nicht einmal ganz einfache Fragen an die Gottheit oder andere wie Engel ꝛc. zu stellen, weil die Antworten sich einfach und banal anhören.

Also war die ganze Religion schon in der Antike nichts? Dann wären aber die richtigen Vorhersagen, die das delphische Orakel gab, nicht zu erklären.

Also ein Kompromiß: Man spricht heute auch von der ‚Siebtheorie'. Nach dieser gibt es scintillae (‚Jenseitsfunken'), die wie durch ein Sieb in die Gehirne der Propheten gelangen, wobei sie verfälscht werden können, so daß jenseitige Botschaften nicht exakt dasselbe sind, was eigentlich gesagt werden sollte. Und so kommt es, daß die Religion immer ein Zankapfel bleiben wird, weil die exakte Durchsage nicht immer ankommt. Es sind schon Beispiele aufgetreten, wo man sofort merkt, daß eine Botschaft nur aus dem Unterbewußtsein stammt, aber auch das Gegenteil. Man kann nicht behaupten, daß das Christentum dies zum Besseren gewendet habe. Im Gegenteil, es hat so viel Gewalt gebracht, daß man die Verfluchung 5. Mose und die Zweifel antiker Philosophen wie Porphyrius („Contra Christianos") glauben könnte.

Stadtbahn Wiesbaden

Die Stadtbahn Wiesbaden ist ein Nahverkehrsprojekt in der hessischen Landeshauptstadt. Ideen zur Wiedereinführung eines innerstädtischen Schienenverkehrs in der Nachfolge der 1955 stillgelegten Wiesbadener Straßenbahn kamen erstmals in den 1990er Jahren auf und scheiterten 2001 zunächst. Im Jahr 2011 wurden die Planungen unter veränderten politischen Rahmenbedingungen wieder aufgenommen.

Im Mai 2013 scheiterte das Projekt an der Finanzierung. Unter dem Namen „Citybahn Wiesbaden" verfolgt die Eswe Verkehrsgesellschaft, das kommunale Wiesbadener Verkehrsunternehmen, seit 2016 erneut Pläne zum Bau einer Stadtbahn als Verbindung von Bad Schwalbach über Wiesbaden bis Mainz.

Gegenstand der aktuellen Planung ist eine überregionale und länderübergreifende Stadtbahnstrecke zwischen Bad Schwalbach und den Landeshauptstädten Wiesbaden und Mainz. Die gesamte Streckenlänge beträgt rund 34 Kilometer und soll vom Bahnhof Bad Schwalbach und der ehemaligen, zu reaktivierenden Aartalstrecke über das Stadtgebiet Wiesbadens mit Anbindung des Hauptbahnhofs über den Stadtteil Wiesbaden Südost, den Bahnhof Wiesbaden Ost und die Theodor-Heuss-Brücke bis zur Haltestelle Hauptbahnhof West in Mainz führen. Ab dort soll die Strecke der ‚Mainzelbahn' genutzt werden. Gegenüber den Planungen von 2001 und 2011 wird jetzt die gesamte Strecke in der Spurweite der Mainzer Straßenbahn (1000 mm, Meterspur) geplant. Zwischen der Stadtgrenze Wiesbadens und dem Bahnhof Bad Schwalbach soll die Aartalbahn umgespurt werden. Zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Museumsbahnzüge der Nassauischen Touristik-Bahn (NTB) soll in diesem Abschnitt ev. ein Dreischienengleis verwendet werden. (Aus Wikipedia)

Rheinüberquerende Straßenbahn

Abb.: Straßburger Straßenbahn in Kehl

Kanzleramtsminister Peter Altmaier und Verkehrsminister Winfried Hermann weihten 28. April 2017 die Tram von Straßburg nach Kehl mit einer Jungfernfahrt ein. Mit zahlreichen geladenen Gästen überquerten sie in einer Straßenbahn den Rhein. Daran schloß sich ein Festakt auf dem Kehler Bahnhofsvorplatz an. Dort war ein Festzelt aufgebaut.

Altmaier (CDU) sprach von einem »historischen Ereignis für die deutsch-französische Freundschaft«. Landesverkehrsminister Winfried Hermann (Grüne) sagte: »Es ist von großartiger Bedeutung, daß in Zeiten, wo die einen Mauern bauen, die anderen Zäune hochziehen und die Dritten mit Worten Gräben graben, wenn wir dann Brücken bauen und verkehrlich zusammenwachsen und zeigen: Dies ist Europa!

Die neue Rheinbrücke für die Straßenbahn

Europa ist Nachbarschaft, Europa ist Zusammenleben!« Hermann sprach von einer »fantastischen« Taktdichte der Straßenbahn. Dadurch werde die B28 vom Autoverkehr entlastet.

Kehls Oberbürgermeister Toni Vetrano betonte, daß die Tram »ein ganz starkes Symbol für das Zusammenwachsen beider Städte« sei. Vetrano und sein Amtskollege aus Straßburg, Roland Ries, wiesen darauf hin, daß das Projekt »Motor für die Stadtentwicklung« in Straßburg ebenso wie in Kehl sei. »Es lebe die deutsch-französische Freundschaft«, sagte Ries.

Frédéric Bierry, Präsident des Generalrats Bas Rhin, sagte: »Wir werden Europa leben und Europa mit Leben füllen.« Robert Herrmann, Präsident der Eurometropole Straßburg, fügte hinzu: »Wir sind stolz darauf, den Austausch zwischen den beiden Rheinseiten zu fördern.« Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer sagte: »Man kann langsam ins Schwärmen kommen: Es wird immer schöner und lebenswerter hier.«

Die ersten beiden normalspurigen Strecken der Pferde-Eisenbahngesellschaft wurden 1878 kurz nacheinander eröffnet. In der Innenstadt kamen Pferde zum Einsatz, in den Außenbezirken zogen kleinere Dampflokomotiven die Züge. Das Photo von 1898 zeigt eine Dampfstraßenbahn vor dem Bahnhof Kehl. 1898 wurde die Verbindung über den Rhein auf Meterspur umgestellt und elektrifiziert. Der Betrieb nach Kehl wurde mit dem Sprengen der Rheinbrücke 1945 eingestellt. Die Straßenbahn wurde am 30. April 1960 wegen zu geringer Mittel eingestellt. Erst ab 1991 wurde sie in Normalspur neu gebaut.

Straßburger Dampfstraßenbahn vor dem Bahnhof Kehl, 1898

FDP für Englisch

In deutschen Behörden soll Englisch als Zweitsprache erprobt werden, um die Anwerbung von Fachkräften zu erleichtern, meint die FDP.

Wie FDP-Mann Alexander Graf Lambsdorff meint, gebe es in Australien, Kanada, Großbritannien, aber auch Dänemark jährlich fünf- bis zehnmal so viele beschäftigungsorientierte Zuwanderer.

Der Grund sei, die Mehrzahl hochqualifizierter Fachkräfte spreche Englisch, nicht Deutsch. Viele gingen deshalb lieber nach Skandinavien oder Holland, wo selbstverständlich Englisch gesprochen werde, auch auf dem Amt.

Daher meint Lambsdorff, müsse Englisch in Deutschland Verwaltungssprache werden, mittelfristig vielleicht sogar Amtssprache.

Früher hatten die Vorfahren eines Grafen auf Lateinisch gesprochen. Kann es Lambsdorff etwa nicht mehr? Kann er nicht mehr sechs Casus, fünf Deklinationen, fünf Konjugationen? Das gibt es nämlich auf englisch nicht mehr. Sogar für Hühner ist Englisch leichter lernbar, denn ‚setzen, stellen, legen' heißt auf Englisch to put, put, put!

Rail Baltica

Bild: Bau der Rail Baltica in Litauen

‚Rail Baltica' ist der Name eines Eisenbahn-Projekts, welches die baltischen Länder Finnland, Estland, Lettland und Litauen mit Westeuropa verbinden soll. Die schnelle Verbindung soll über Warschau nach Berlin gehen und von dort zu den norddeutschen und südeuropäischen Häfen. Sie soll den Warenverkehr aus dem Baltikum nach West- und Südeuropa beschleunigen. Um das zu erreichen, ist die Spurweite anders als zur Zeit in den baltischen Staaten und Rußland nicht mehr die Breitspur, sondern die europäische Normalspur.

Das Projekt, welches im April 2017 ratifiziert wurde, soll bis 2025 in den Gebieten Litauens, Lettlands und Estlands abgeschlossen sein. Es ist so konzipiert, daß Rußland und Weißrußland nicht berührt werden.

Der litauische Verkehrsminister Rokas Masiulis betonte, daß das Projekt eines der wichtigsten Verkehrsprojekte, wenn nicht das wichtigste, in der Europäischen Union sei.

4 neue Straßenbahnen in DK

In Dänemark werden gleich vier neue Stadtbahnen (dänisch ‚Letbane') gebaut:

1) In **Kopenhagen,** Eröffnung voraussichtlich 2023—24.
2) In **Aarhus** (Bild), Eröffnung Dezember 2017 — Januar 2018.
3) In **Aalborg,** Eröffnung voraussichtlich 2021.
4) In **Odense.** Eröffnung voraussichtlich 2020.

Bild: Testfahrt Station Ollegårdsvej in Aarhus

Photo: Wiki, Leif Jørgensen

Schöne Schriften

— für Ihren Computer —

Die „Hamburger Kurrent“

„Hamburger Kurrent“
ABCDEFGHIJK
abcdefghijklmnop

Eine deutsche Computer-Schreibschrift, die wie von Hand geschrieben aussieht.

Kaiser-Gotisch mager
ABCDEFG

Eine sehr seltene Schrift der Kaiserzeit.

Wählen Sie aus 420 **Fraktur-** und 52 Antiqua-Schriften.

Bestellung/PDF-Prospekt: www.fraktur.biz

Postkarten der ehemaligen Hamburger Straßenbahn

Die alte Elbbrücke mit der Linie 11 nach Harburg

Die Straßenbahn-Postkarten mit Motiven der ehemaligen Hamburger Straßenbahn nach echten Ölgemälden von Dipl.-Ing. Helzel sind zum Teil erhältlich im Kleinbahn-Museum Wohldorf. Lassen Sie sich das Museum nicht entgehen! Die gesamte Serie mit 30 schönen Postkarten ist erhältlich gegen 22,50 € + 1,50 Porto beim Herausgeber.

Werden Sie Mitglied im

Bund für deutsche Schrift und Sprache e.V.

Der Bund für deutsche Schrift und Sprache e. V. möchte die deutsche Sprache pflegen und erhalten und setzt sich ein für die Verwendung der Frakturschrift.

Der Jahresbeitrag beträgt 30,00 € (Ermäßigung auf Anfrage).

Der Bezug der Vierteljahreszeitschrift „Die deutsche Schrift“ ist darin inbegriffen.

Bund für deutsche Schrift und Sprache e.V.
Postfach 11 45
38711 Seesen
Fernruf: (05381) 46355
Netzpost: Verwaltung@bfds.de
Netzseite: www.bfds.de

Leserbriefe

Anläßlich einer Presseeinladung zur Buchvorstellung: „Die Antisemitenmacher“ von Herrn Abraham Melzer, sind mir folgende Gedanken durch den Kopf gegangen:

Ich befürchte, daß der Antizionismus bzw. der sogenannte Antisemitismus (auch die Palästinenser sind ein semitisches Volk) durch die Globalisierung weiter mehr und mehr zunehmen wird.

Die Milchmädchenrechnung der Israelis, die Menschheit für dumm zu verkaufen und sie mit dem Totschlag-Argument, man sei ein Antisemit, wenn man Israel kritisiere, zum Schweigen zu bringen (N. Finkelstein: „Antisemitismus als politische Waffe“) ist ein Auslaufmodell.

Ein Land, in dem Araber als „Untermenschen“ bezeichnet werden; ein Land, in dem es völkische Vertreibung und Deportationen gibt; ein Land, in dem die Einheimischen in Lagern zusammengepfercht leben müssen; ein Land, in dem Gettos bombardiert werden und der Schießbefehl herausgegeben wurde, auf alles zu schießen, was sich bewegt; ein Land, das das größte Freilicht-Gefängnis der Welt geschaffen hat (Desmond Tuto); ein Land, in dem zwei Ministerpräsidenten als Mörder und/oder Terrorist steckbrieflich gesucht wurden; ein Land, von dem viele Historiker, so auch der Israeli Ilan Pappe, die der von Begin geführten Irgun, aber auch der israelischen Führung, systematische ethnische Säuberung und Massaker an der palästinensischen Bevölkerung vorwerfen; ein Land, in dem es immer wieder Brandanschläge auf Palästinenser gibt, um an Ihre Grundstücke zu kommen, so zuletzt im Juli im Dorfe Duma—das Video mit den Freudentänzen der Siedler über diesen mehrfachen Mord gab es dann dazu im Netz; ein Land, in dem die Einheimischen entrechtet leben müssen; ein Land, das seine Angriffskriege in winkeladvokatorischer Art und Weise einen Präventivkrieg nennt, weil die Amerikaner bei den Nürnberger Prozessen einen Angriffskrieg als ein Kriegsverbrechen klassifizierten; ein Land, in dem eine Arisierung, Pardon, Judaisierung stattfindet; ein Land, in dem seit Jahrzehnten territoriale Annexionen stattfinden, was ist da schon die Krim; ein Land, in dem die Irgun, die Haganar, der Schin Bet und der Mossad an die Gestapo erinnert—das ist kein Land, mit dem man ohne schlechtes Gewissen befreundet sein kann. Nun will Merkel dem kriegslüsternen Netanjahu einige der modernsten, nicht zu ortende U-Boote, mit denen man Raketen nahe an die Iranische Küste bringen könnte, zukommen lassen und das zum großen Teil bezahlt von den deutschen Steuerzahlern, welche Schande! Martin Buber, Gershon Sholem, Albert Einstein, ꝛc. würden sich im Grabe umdrehen.

Jeglicher laizistischer Kritik an dem Staat Israel versuchen die Israelis in perfider Art zu entgehen, indem sie versuchen, diese Kritik an einem Staat in eine religiös orientierte Kritik umzumünzen. Es ist, als würden sie einem das Wort im Munde umdrehen, um den Kritiker diffamieren zu können. Hier stellt sich die Frage: Sind die diffamierenden Kritiker der Israelkritiker widerwertige Erpresser und schändliche Unterdrücker? Geistig unsauber versuchen die Israelis damit, der Menschheit ein Differenzierungsvermögen zwischen Staatskritik und Religionskritik absprechen zu wollen, was im Zeichen einer Globalisierung und der sozialen Medien etwas hirnlos erscheinen mag.

Wenn die weltweit verstreut lebenden Juden diese Mechanismen nicht durchschauen und sich weiterhin mit so einem Schurkenstaat gemein tun sollten, dann wäre es nicht verwunderlich, wenn der von ihnen benutzte Begriff, Antisemitismus, gegen sie selber gerichtet, weltweit mehr und mehr an zerstörerischer Kraft dazugewinnen würde. Ohne Distanzierung den Machenschaften der Israelis gegenüber, würden die Juden nicht merken, wie sehr die Israelis das Antlitz der Juden beschmutzen.

In meinem Leben habe ich viele Juden kennengelernt. Sie waren durch die Bank weg friedfertig und freundlich, so daß es mir als sinnvoll erscheinen will, sie vor einer Stigmatisierung durch die frevelhaften Schandtaten der Israelis, die ja nur eine kleine Teilmenge der Juden sind, zu schützen. Um das zu verstehen, bräuchte man nur den Text der Balfour-Deklaration zu lesen. So verstanden, kann meine Israelkritik auch als eine „Pro-Semitismus-“ statt „Anti-Semitismus-“Haltung begriffen werden.

Mit freundlichen Grüßen aus einem immer noch besetzten Land, Raimund Vorbeck

BGH fordert 3. Geschlecht

Das Karlsruher Bundesverfassungsgericht hat verlangt, daß der Gesetzgeber künftig den Eintrag eines „dritten Geschlechts“ erlauben muß, außer Mann und Frau. Dies als erstes in einem europäischen Lande! Genaues sagt das Gericht nicht, nur daß es ‚inter‘ oder ‚divers‘ heißen könnte. Auch das Weglassen der Geschlechtsangabe im Ausweis sei möglich.

CDU und AfD waren dagegen, denn es gibt schon seit 2013 die Möglichkeit, das Geschlecht offen zu lassen, die anderen Parteien dafür. Wie wird man das durchsetzen, wie soll man diese Leute ansprechen und anschreiben, als Zwitter, Neutra, oder „er/sie“?

Die Klassik nennt sie Androgyne oder Hermaphroditen, die Moderne spricht von „Intersexualität“. In Deutschland soll es ca. 0,1 bis 0,2 % Androgyne geben. Sie haben i. A. nur ein X-Chromosom statt zwei (XX) wie bei Frauen und XY bei Männern.

Von Intersexualität spricht die Medizin jetzt bei Menschen, die genetisch (aufgrund der Geschlechtschromosomen) oder auch anatomisch (aufgrund der Geschlechtsorgane) und hormonell (aufgrund des Mengenverhältnisses der Geschlechtshormone) nicht eindeutig dem männlichen oder dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden können.

Man dachte bisher, daß es möglich sei, das „wirkliche“ Geschlecht eines jeden Menschen zu bestimmen und bestand auf operative Eingriffe. Einer, der früher auch operiert hatte, der pensionierte Berliner Kinderarzt Jörg Moveris (r.), nennt dies heute „eine fürchterliche Sache“. Die Operationen waren nämlich nicht hilfreich: Die Kinder waren traumatisiert und mußten sich langen Psychotherapien unterziehen.

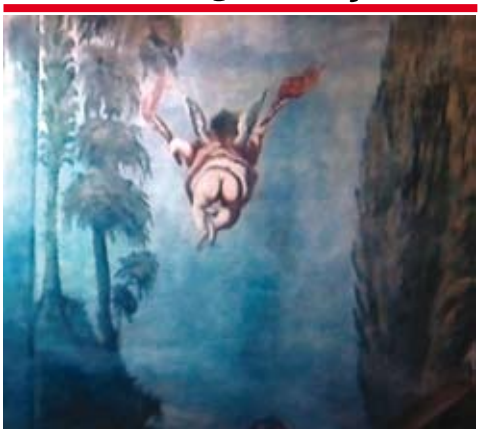
Werden da von uns nun Wichtigtuereien verlangt? Wird man sich nach Einzelheiten unter der Unterwäsche erkundigen? Neue Formulare mit einem 3. Geschlecht müßten gedruckt werden, und man müßte die Anrede ‚sehr geehrte Damen- und Herren‘ ausweiten auf ‚sehr geehrte Zwitter‘. Ich stelle mir vor, wie ein Gastwirt zu den Gästen sagt: „Ich habe nur ein Herren- und ein Damen-Klo. Geht das?“ Oder: „Wie möchten Sie angesprochen werden, ‚Herr‘ oder sonstwie?“ Wird sich die erhoffte positive Wirkung in offene Anfeindung verkehren? Gar als Schizophrenie?

Fürwahr, es gibt nichts Peinlicheres, als was da in Zukunft kommen könnte!

Einer, der sich im Landtag über den ‚Genderismus‘ lustig machte, ist der Brandenburger AfD-Abgeordnete **Steffen Königer**. In einer Rede am 9. 6. 2016 begann er mit „Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren“, fuhr dann fort mit „sehr geehrte Schwule, sehr geehrte Lesben“, und zählte dann weitere 60 ‚Geschlechtsidentitäten‘ auf. Das dauerte 2‘40“. Siehe hier:

https://www.youtube.com/watch?v=4DQ61G9ir0Q&t=4s

Ein Engel mit Po



Wer denkt, daß Popos nur auf Erden anzusehen seien, irrt. Als nämlich neulich das Schloß Stolberg im Harz renoviert wurde, da kam unter zahlreichen schönen Wandgemälden auch ein nackter Popo zum Vorschein, welcher einem Engel gehört. Er fliegt mit zwei brennenden Fackeln durch die Luft. Das soll sicher heißen, daß man das Erdenleben auch im Himmel wird genießen können!

Das Schloß war 2002 nach einem Hilferuf der Einwohner von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz übernommen worden, damit es nicht völlig verloren ging.

Man weiß heute nicht mehr so genau, was sich Francisco Aprill gedacht haben mag, als er 1710 das Treppenhaus von Schloß Stolberg ausmalte. Jedenfalls ist dies ein wunderbares Motiv.

Im Netz lesen wir: „Die Mitarbeiter des Deutschen Fachwerkzentrums Quedlinburg unter der Leitung der Bauforscherin Claudia Hennrich und der Restauratorin Anja Stadler machten sensationelle Entdeckungen. Mit detektivischem Eifer haben sie das Schloß erforscht und dabei bedeutende barokke Wandmalereien im Treppenhaus zu Tage gefördert. Die Nachtschichten der Restauratorin, die festigte, retuschierte und mit der Bauforscherin erste Untersuchungsergebnisse zum Treppenhaus in einer ansprechenden Broschüre zusammenstellte, haben sich mehr als gelohnt: Mit Kunstschätzen wie diesen Malereien und dem ganz außergewöhnlichen Engelchen, das auf Anhieb zum Publikumsliebling avancierte, hatte wirklich niemand gerechnet.

Weil ein Kontrakt zwischen Christoph Friedrich Graf zu Stolberg und Francisco Aprill überliefert ist, kennt man den gesamten Umfang des Auftrags an den Maler. «... da er auf hießiges Schloß den großen Gang nebst unterschiedene Zimmer so in der specification benannt an 70 stücken als fresco machen und solche nach den beliebtesten Rissen aufs sauberste verfertigen solle, wozu ihm den ein Handlanger und ein Kalkauffsetzer gehalten wird, vor sie aber bekommet er nichts, (...) hierzu werden ihm vor diese 70 Stück dreyhundert und zwanzig Reichsthaler gezahlet»...“ Nach der Restaurierung zeigt sich das Schloß wieder also gelungene künstlerische Einheit.

Näheres: https://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2008/3/flug-ins-ewige-leben.php#.WfC0f2cUkeE **Abb.: Schloß Stolberg**

Potsdam: Turm der Garnison-Kirche wird wieder aufgebaut!

Gemälde von Carl Hasenpflug 1827

Am letzten Oktoberwochenende war es soweit: Der Wiederaufbau des Turmes der Potsdamer Garnisonkirche begann. Der Bauzaun wurde bereits Anfang der Woche aufgebaut, und die Arbeiten für das Fundament werden beginnen.

Am Sonntag fand um 16 Uhr auf der Baufläche an der Breite Straße unter dem Motto „Eine Kultur des Friedens bauen“ ein Gottesdienst statt. Die Stiftung will damit „den Segen für gutes Gelingen des Bauprojektes erbitten und den Baubeginn des Turmes der Garnisonkirche Potsdam feiern“.

Der Wiederaufbau des Turms soll rund 38 Millionen Euro kosten. Die Finanzierung einer Grundvariante ohne Turmhaube und Schmuckelemente über Spenden in Höhe von 27,5 Millionen Euro sei gesichert, sagte Wieland Eschenburg, Sprecher der Stiftung Garnisonkirche Potsdam, bereits im Juni. Zudem liege der Antrag auf 12 Millionen Euro vom Bund zur Genehmigung vor. Die Bundeskulturbeauftragte habe kürzlich bereits genehmigt, vorfristig Vorbereitungen in Angriff zu nehmen und Aufträge auszuschreiben.

Die Garnisonkirche war 1968 von der DDR gesprengt worden. Kritikern gilt sie als Symbol des Militarismus.

Der „Tag von Potsdam“ (21. März 1933), an dem sich der greise Reichspräsident Hindenburg und Adolf Hitler in der Kirche die Hand gaben, liegt immer noch als schlechte Erinnerung über ihr. Otto Dibelius, nach dem Krieg evangelischer Bischof in Berlin, war Augenzeuge dieser Zeremonie und schilderte sie wenige Tage später. Würdig, ernst und eindrucksvoll seien Hitlers Worte gewesen: „Als das letzte Wort gesprochen ist, tritt Hitler von dem Pult zurück. Der Reichspräsident tut einen Schritt nach vorn und streckt ihm die Hand entgegen. Hitler ergreift sie und beugt sich tief, wie zum Kuß, über die Hand des greisen Feldmarschalls. Es ist eine Huldigung in Dank und Liebe, die jeden ergriffen hat, der sie mit ansah.“

Aus diesem Grunde waren linke Kräfte stets gegen den Wiederaufbau, und sie möchten ihn auch heute noch verhindern.

Es war aber nicht nur der Nationalsozialismus, der dort gefeiert wurde, sondern dort waren auch die Gräber der preußischen Könige, so daß die natürliche Begeisterung für Gott, Vaterland und Geschichte oft nicht mehr weggelassen wird.

Römisches Theater entdeckt

Acht Steinschichten der Klagemauer, die unter einer acht Meter tiefen Erdschicht begraben wurden, wurden kürzlich in einer Ausgrabung freigelegt, die von der Israelischen Altertumsbehörde in den Tunneln der Klagemauer in Jerusalem durchgeführt wurde. Dabei fand man die Reste eines Theaters aus der Römerzeit, das historische Schriften bestätigt, welche ein Theater in der Nähe des Tempelbergs beschreiben.

Bild: Yonatan Sindel/Flash90, www.israelheute.com

Impressum:
Herausgeber und Schriftleiter:
Dipl.-Ing. Gerhard Helzel,
Timm-Kröger-Weg 15,
22335 Hamburg, Tel. (040) 50 53 74
Internetz: www.hamburger-nachrichten.biz
E-Post: gerhard.helzel@freenet.de
Herstellung:
Druckdiscount 24
Venloer Straße 1271
50829 Köln
Anzeigen: über den Herausgeber.
Kostenlose Frakturschriften: www.fraktur.biz
Die Beiträge stammen, falls nicht anders angegeben, vom Herausgeber; sonstige Beiträge müssen nicht mit seiner Meinung übereinstimmen.
Grundschrift Gutenberg-Fraktur 9,3 Pkt. Anzeigen-Preis: nach Auflage, als Textanzeige ab € 1,— je mm / Spalte (auch Farbe). Auch eine Werbeeinlage in der Zeitung ist möglich. Günstig für Clubs, Vereine, Firmen. Eine Mitbestimmung an der Auflage und der Vermarktung ist möglich!